

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 36: Ein nahrhafter Beruf

Artikel: Ein nahrhafter Beruf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-451651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriegs-Herbstdille

's fünfte Mal blüht schon im Krieg
Heut' die Herbstzeitlose;
Und ich trag' den fünften Herbst
Heut' schon meine Hofe.

Herbstzeitlose jeden Herbst
Blüht in neuer Schöne;
Und auch meine Hofe zeigt
Neue Sarbenlöne.

Silbermatt im Sonnenstrahl
Glänzt die Herbstzeitlose;
Stellenweise ebenso
Glänzt auch meine Hofe.

Also sind die beiden sich
Herbstlich ziemlich einig;
Nur wird meine Hofe schon
langsam — fadenscheinig. Särner Bäß

Privatangelegenheit

Er hat sein Leben lang an andres nicht gedacht,
Als ob er seinen Vers hat gut und glatt gemacht:
Vielleicht fliesst recht dein Vers; jedoch, mein
lieber Mann,

Ob gut er oder schlecht, was geht das andre an?
Wenn solches dich vergnügt, so habe dein Ver-
gnügen,
Musst in den Ohren nur damit nicht andern liegen. Sk.

Zeitgemässe Schüttelreime

Man sieht jetzt oft auch hohle Wangen
Bei denen, die am leiblichen Wohle hangen.

Frau Meier, die hamstert viel grüne Seife;
Ich verzeig' sie, damit man zur Sühne greife. 21. St.

Eigenes Drahtnetz

Paris. (Was!) Hervé hat konform
der Kriegslage im Kaiserhof in Berlin ein
Diner mit zwei Gedecken befohlen.

Petersburg. Anlässlich der Abstimmung
über die Teuerungszulagen haben
der sibirische, kaukasische und großrussische
Soviet Glückwunsch-Telegramme abgehen
lassen an den — Soviet am Helvetiaplatz.

Milang. Mussolini vom „Corroto
d'Italia“ verlangt, daß die Friedens-Bedingungen,
die den Zentralmächten auferlegt werden müssen,
von den Turkos und Senegalnegern diktiert werden.

Chicago. In einer vertraulichen Aus-
sprache zwischen Vertretern der Hochfinanz
und Europakennern proponierte Roosevelt,
falls Europa auf der Grundpfandverwertung
von Amerika „gezogen“ werden müßte, den
Erdeil nicht mehr anzupflanzen, sondern
daraus eine Büffelreservat zu machen.

Ein nahrhafter Beruf

Als Mädchen war sie hager — meine
Schwester,
Bis sie zum Mann nahm einen — Schweine-
mäster! Chl

Aus einem Roman

Der Direktor stellte vor und merkte be-
troffen, daß die beiden Menschen sich blaß
vor verhaltener Erregung und wie gelähmt
gegenüberstanden. Srieda mußte sich einen
Monat kraftlos an die Türe lehnen, die
der Diener hinter ihr geschlossen hatte.

Es Chueh-Gedicht

Es stah e Chueh im Gras,
's ist weiters nüüt debi;
Sie dankt eso für sich:
Wie dumm müend d' Mäntsche si!

En Mäntsch stah nebeddra
Und luegt dem Chuehli zue,
Dä dankt eso für sich:
Wie dumm ist doch e Chueh!

Eso cha's öppe gah:
Zwei danket von enand
's ganz glich und jede meint,
Er heb ellei Verstand.

Und wänn me nächer luegt,
So stimmt's bi beide nid,
Und beidi sind, me gfeht's,
Im Hirni nid ganz gschid. Jros

☞ Eine Schmieraffäre beim städtischen Tram (Eingefandt)

Die Mißgünstigen werden sich freuen; denn durch
einen Vorfall, dessen Zeuge der Unterzeichnete war,
ist endgültig festgestellt, daß das Schmierwesen
beim städtischen Tram eine Rolle spielt, an der
man nicht so ohne weiteres vorüber gehen kann.
Einwandfrei kann der Unterzeichnete bezeugen,
daß einer, wenn er schmirt, umsonst fahren kann.

Nun werden viele sagen, das sollte nicht sein. Es
ist aber doch so. Erst am vergangenen Montag
wurde folgender charakteristische Vorfall beobachtet:

Am Bellevue stieg einer der genannten Schmierer
ein und konnte, vollständig unbehelligt, bis an die
Endstation der Linie 4 fahren. Ja, der Kondukteur
unterhielt sich sogar in ungezwungener Weise mit dem
Passagier und — was der Gipfel der Geschichte ist!
— sogar ein Kontrolleur, der auf der Strecke ein-
stieg, machte nicht die geringsten Anstalten, den Mann
nach seinem Billet zu fragen.

Es wird keinen Zweck haben, wenn nachträglich
geleugnet werden sollte, daß es sich um eine Schmier-
affäre handelte; denn zwei einwandfreie Zeugen,
außer meiner Wenigkeit, haben ganz genau beobachtet,
wie der betreffende Mann, bevor er einstieg,
die — Schienen der Elektrischen — schmirtete.
Sebastian Krumbühl, Zürich 7.

Briefkasten der Redaktion



Alpenweilchen. Wollen Sie
dadurch, daß Sie dieses Kenn-
wort wählen, bekunden, wie sehr
Sie im Verborgenen blühen? Die
Antwort auf diese Frage dürfen
Sie uns schuldig bleiben. Ihre
Beobachtung hinsichtlich der
Schleber ist durchaus zutreffend:
Die Geschäfte dieser Herrschaften
werden in der Tat hauptsächlich
per Telephon abgeschlossen. Das
kommt aber nicht etwa daher,
weil die Herren Schleber, wie Sie
meinen, immer mit dem Modernsten
gehen, sondern lediglich daher,
daß sie in der Regel nicht schreiben
können.

Beamter in Bern. Sie brauchen sich nicht darüber
zu wundern, daß man es in weitesten Kreisen un-
verständlich findet, daß man in Bern für die Beamten
Baracken bauen will, während es andere Städte
gibt, die ebenfalls in der Schweiz liegen und leere
Wohnungen genug hätten. Aber es scheint nun ein-
mal nicht mehr anders zu gehen, als daß man jedem
eidgenössischen Beamten in Bern ein sicheres Plätzchen
einrichtet, von dem aus er seinen Amtschimmel rei-
ten kann.

h. Lp. in Hängg. So gut es gemeint war —
aber eine Verwechslung eines Schweizermädchens
mit einem deutschen ist, so lustig die Sache für die
Beteiligten sein mag, nicht ausreichend, um unsern
Lesern als Witz vorgelegt zu werden. Ein klein
bißchen komplizierter ist sogar unser Handwerk, das
sich doch immer gerade so ausnimmt, als ob es
ständig froher Laune entspränge. Da sollten Sie
einmal unsere Mitarbeiter kennen lernen und ihre
frohen Launen — besonders wenn das Honorar nicht
rechtzeitig eintrifft!

Theaterfreund. Ob Sie in „Die verlorene Tochter“
Ihre Braut mitnehmen dürfen? Aber natürlich! So
arg verloren ist Suldas Tochter denn doch noch lange
nicht. Hingegen eine ganz andere Sache ist es mit
„Rheingold“. Wir können uns nicht recht vorstellen,
daß es sich da um etwas in jeder Hinsicht Keelles
handeln kann; denn reines Gold ist heutzutage etwas
so seltenes, daß wir, offen gestanden, ein bißchen
mißtrauisch sind. Und außerdem: Wenn schon —
dann gehört es in die Nationalbank und nicht in ein
Stadttheater.

Junger Politiker. Nun bemühen wir uns schon
bald ein Jahr lang um Sie, und noch immer haben
Sie nicht begriffen, daß es in der Politik wieder auf
die Gesinnung noch auf den Charakter ankommt.
Auf den Charakter noch eher, aber auch nur dann,
wenn er ausgesprochen schlecht ist. Ueberzeugung ist
überhaupt ein Ding, das sich mit Erfolg nur noch in
Zeitartikeln anwenden läßt. In diesem Falle braucht
sie auch nicht unbedingt echt zu sein.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Mlanasträße 5
Telephon Selnau 1013.

Das schlaue Dienstmädchen

Anna war schon fünfunddreißig
Jahre lang im gleichen Haus,
War recht tugendhaft und fleißig,
Blieb auch nie zu lange aus.
Ihre Madame war zufrieden,
Denn die Anna hatt' es los,
Wie wohl kaum sonst eine Zweite,
Schuh' zu wischen — tadellos!
Sreilich war bei ihrem Können
Auch die Wische schuld daran,
Denn mit Ideal-Schuh-Crème
Kann ja wischen jedermann.
Gleichwohl war sie eine Perle,
Weil sie es gar klug erkannt,
Daß die Ideal-Schuh-Crème
Die beste ist im ganzen Land.

Ideal-Schuh-Crème, Dosen in verschied. Größen,
ist zu haben in allen bessern Schuh- und Speziale-
geschäften. Alleiniger Sabrikant: G. K. Sischer,
Sehraltorf.

Champagne Strub